

Dezember 2009

blick magazin

in die kirche

Wünsche

Foto: Paavo Bläfield

 **EVANGELISCHE KIRCHE**
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin | Thema

Wünsch dir was!
Gedanken einer Fee 4

Hier werden täglich Wünsche wahr
Das Projekt „Hafen 17“ in Kassel 6

Wunschprogramme – Was wollen
Leser, Hörer und Zuschauer
zu Weihnachten? Redakteure
plaudern aus dem Nähkästchen 8

blick magazin | Besinnung

Das Wünschen lernen –
Weihnachten macht nicht
wunschlos glücklich 10

blick magazin | Ratgeber

Herzenswunsch 12

blick magazin | Rätsel

Das märchenhafte Wunschrätsel
zur Advents- und Weihnachtszeit 14

Charme und Tradition 15

blick magazin | Persönlich

Weiterleben wäre das
größte Geschenk 13

Was sich Pfarrern und Pfarrer
zu Weihnachten wünschen 16

blick magazin | Ansichten

Was wünschst du dir zu Weihnachten?

Umfrage: Yasmin Bohrmann, Fotos: Rolf Wegst

Für meine Familie wünsche ich mir zu Weihnachten Glück und für die Welt Frieden. Unser Kater Tiger soll nicht vom Auto überfahren werden wie unsere Katze Krümel. Überhaupt sollen alle ganz lange leben, auch mein Opa. Und die Gesundheit meiner Oma soll sich bessern. Als Geschenk freue ich mich über alles, was mit Reiten und Klettern zu tun hat.



Mai Viergutz, 7 Jahre, Schülerin



Svenja Leemhuis, 23 Jahre, Informatikstudentin

Ich wünsche mir vor allem, dass meine Mutter gesund bleibt und ich mein Studium packe. Im Moment ziehen unsere Professoren ziemlich an. Ein bisschen mehr Zeit für mich und meine Hobbys wäre auch ganz schön. Ich habe jede Woche 35 Stunden Unterricht und muss täglich noch etwa fünf Stunden lernen. Und dann gibt es gleich im neuen Jahr Klausuren.

Meiner Familie und allen, die ich kenne und mit denen ich zu tun habe, soll es gut gehen. Es soll keinen Streit geben und Frieden auf der Welt. Und meine Großeltern sollen noch lange leben. Das sind meine Weihnachtswünsche. Über eine E-Gitarre als Geschenk würde ich mich sehr freuen.



Jona Hartmann, 12 Jahre, Schüler



Jasper Viergutz, 7 Jahre, Schüler

Zu Weihnachten wünsche ich mir Lego-Star Wars und Lego-PowerMiners und ein gutes Leben für meine Familie. Und dass wir immer Weihnachten, Silvester, Geburtstag und alle Feste zusammen feiern können. Und mir ist noch wichtig, dass unser Kater Tiger nicht eines Tages so verschwindet wie unsere Katze Krümel.



Cornelia Jacob, 17 Jahre, Schülerin

Natürlich wünsche ich mir, dass meine Familie gesund bleibt und noch viel gemeinsam unternehmen kann. Für mich persönlich würde ich mich über ein bisschen mehr Zeit freuen, für meine Freunde und für mein Hobby, das Reiten. Bei 40 Schulstunden und drei Arbeiten in der Woche bleibt im Moment nicht viel übrig. Vorweihnachtliche Stimmung stellt sich da nicht ein.

Die Verheißung der Heiligen Nacht

„In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat ...“ – Mit diesen Worten beginnt eines der Märchen der Brüder Grimm. Doch nicht nur in der fernen Vergangenheit, auch heute ist das Wünschen Herzensangelegenheit. Gerade die Weihnachtszeit ist für viele Menschen mit Wünschen geradezu beladen: Kinder schreiben ihre Wunschzettel und träumen von Geschenken; auch für Erwachsene verbindet sich die Adventszeit und Weihnachten mit Wünschen. Wir wünschen uns gegenseitig „frohe Weihnachten“. Tief im Innern wünschen wir, dass das Weihnachtsfest schön, friedlich, harmonisch wird – in der Familie, mit Freunden. Ich bin mir sicher, dass jeder Mensch solch einen Weihnachtswunsch für sich hegt.



Prof. Dr. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Doch leben wir an der Jahreswende 2009/2010 tatsächlich in Zeiten, in denen das Wünschen hilft? Die Weihnachtsgeschichte gibt darauf eine ganz eigene Antwort. Dietrich Bonhoeffer hat über die christliche Hoffnung in einem Brief Folgendes gesagt: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“ Über dem Stall zu Bethlehem verkündigen die Engel die Verheißung der Heiligen Nacht: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Gott wird Mensch. Er wendet sich in Jesus der Welt und der Menschheit auf neue Weise zu: Liebe und Frieden sind seine Zeichen. Beides soll auch unser Leben prägen – nicht nur zur Weihnachtszeit!

So wünsche ich Ihnen eine gute verbleibende Adventszeit und ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest!

Herzlichst
Ihr

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden ...
Gemälde in der evangelischen Kirche Mansbach, Kreis Fulda



blick magazin | Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Beirat:
Reiner Degenhardt, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Karl Waldeck (Herausgeber),
Detlev Wolf

Herstellung:
Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich), Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52
Fax (05 61) 93 07-1 55
E-Mail: blick@ekkw.de – www.blick-in-die-kirche.de

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen
Visuelle Unternehmenskommunikation GmbH,
Frankfurt

Gestaltung: Cornelia Barth

Wollen Sie mehr über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wissen? Suchen Sie Kontakt zur Kirchengemeinde in Ihrer Nähe (im Telefonbuch unter „Kirchen“). Oder schauen Sie im Internet nach: www.ekkw.de



Wünsch dir was!

Gestatten, ich bin Fee. Sicher etwas ungewöhnlich in der heutigen Zeit, aber ich liebe meinen Beruf. Immerhin bin ich eine Wunscherfüllerin. Und was gibt es Schöneres, als Menschen glücklich zu machen? Könnte man jedenfalls meinen.

Aber in letzter Zeit wird das immer schwieriger. Weil immer weniger Leute wissen, was sie sich eigentlich wünschen. Ein echter Wunsch, das ist doch eine Herzenssache. Da geht es nicht darum, irgendetwas haben zu wollen. Der Brockhaus (ja, auch Feen kennen so etwas!) schreibt: Ein Wunsch, das ist die Verbindung aus der Vorstellung eines

begehrten Objektes und dem Drang, dieses zu erlangen. Ein Drang, verstehen Sie? Viele Menschen denken einfach: Ja, wenn ich einen Flachbildfernseher hätte, das wäre was. Oder das chice Sportcoupé. Aber was glauben Sie, wie oft solche Wünsche von außen aufgeschwatzt sind! Durch die Werbung. Durch eine Arbeitskollegin, die mit ihrem neuen Handy

angibt. Oder durch den Großvater, der stetig wiederholt, dass eine Eigentumswohnung eine wirklich gute Kapitalanlage ist. Wissen Sie, wie ich sie nenne, diese Art von Wünschen? Es sind winkende Wünsche. Stellen Sie sich einen Supermarkt vor. An der Kasse liegen Schokoriegel. Ihr Blick fällt darauf, und Sie denken: Ach, an einem so stressigen Tag wie heute sollte ich mir was gönnen. Und schon liegt der Riegel im Einkaufswagen. Obwohl Sie vorher überhaupt kein Bedürfnis danach hatten. Dieser Wunsch hat sich von außen aufgedrängt.

Es gibt andere Wünsche. Ich nenne sie summende. Summende Wünsche entstehen in einem selbst. Sie schlummern in den eigenen Herzentiefen, oft sehr lange, oft

tauchen sie regelmäßig im Laufe eines Menschenlebens auf. Bis man ihnen nachgeht. Manchmal denke ich, die Menschen müssten Wunschkurse belegen. Damit sie wieder hören lernen, welche Wünsche in ihnen summen. Denn ihr Ton ist oft leise. Man kann ihn leicht überhören. Weil man sich an ihn gewöhnt hat. Weil vieles andere schriller ist. Das-brauchst-du-Rufe, Das-macht-dich-glücklich-Versprechen, Das-ist-jetzt-neu-günstig-modern-Schreie. Ich gebe zu, bei einer solchen Geräuschkulisse ist es nicht leicht, auf die inneren Töne zu achten. Zu hören, wonach man sich wirklich sehnt. Denn darum geht es doch! Ein Wunsch ist eine Sehnsucht. Und da steckt das Wort „Sucht“ drin. Das heißt: Man kann nichts anders. Alles in einem verlangt nach Erfüllung, nicht nur der Geist, der ganze Körper. So verhalten sich echte Wünsche. Sie lassen nicht mehr los. Und wenn sie erfüllt werden, dann erfüllen sie. Sie machen glücklich. Nicht nur kurzfristig, sondern dauerhaft.

Verstehen Sie mich jetzt bitte nicht falsch: Ich bin eine Fee und als solche werte ich Wünsche nicht. Ein Auto ist kein schlechterer Wunsch als der nach Zeit für Yogastunden. Möglicherweise steht hinter ersterem ein leidenschaftlicher Oldtimersammler. Oder eine begeisterte Cabriofahrerin. Aber denken Sie mal an die alte Geschichte vom Fischer und seiner Frau. Eigentlich war die Frau glücklich. Aber dann ergab sich die Möglichkeit, einen Wunsch zu äußern. Und sie legte los: Zuerst wünschte sie eine größere Hütte. Dann wollte sie ein Schloss, Königin wollte sie sein, Päpstin.

Manchmal denke ich, die Menschen müssten Wunschkurse belegen

Sie wollte immer mehr, mehr, mehr. Sie wusste einfach nicht, was sie glücklich macht. Sie hat nach außen geschaut, sich gefragt: Wo finde ich etwas noch Größeres? Besser, sie hätte nach innen geschaut.

Es gibt einen Philosophen, Ludwig Wittgenstein. Der meint, wünschen heißt,

sich erinnern, wiedererkennen. Ich stelle mir das so vor: Es gibt Wünsche, die sind untrennbar mit der Person verbunden. Sie sind im Herzen, in der Seele angelegt. Sie vervollkommen, sie machen die Person zu der, die sie sein soll. Manchmal brauchen diese Wünsche einen Wecker: Jemand sieht in einem Schaufenster ein Cello. Und plötzlich tauchen Bilder auf, plötzlich spürt dieser Mensch ein Ziehen in der Brust. Auf einmal erinnert er sich: Ein Kindheitstraum, Musik zu machen. Einmal den dritten Satz der Sinfonie Nr. 3 F-Dur von Johannes Brahms spielen! Dieser Wunsch ist ein warmer, ein herzwärmender. Der Applaus ist wahrscheinlich egal, vielleicht auch die Zuhörer. Nur das Spielen ist wichtig, die Saiten spüren, den Klang.

Ich glaube, das alles hat mit Haben und Sein zu tun. Wenn Wünsche allein das Habenwollen befriedigen, machen sie nicht satt. Dann folgt auf einen Wunsch bald ein nächster. Wenn aus dem Haben aber ein Sein wird, aus der Autobesitzerin eine Cabriofahrerin, dann wird ein toter Gegenstand lebendig. Aus ihm und der Person entsteht etwas Drittes, ein Zustand. Aus dem Haben wird Sein. Wünsche, die das bewirken, erfüllen. Zugegeben: Sie sind oft anstrengender. Es ist einfacher, einen Flachbildfernseher zu kaufen, als Cellospielen zu lernen. Das ist dann der Punkt, an dem ich erstaunte Blicke ernte: Wünschen darf doch nicht anstrengend sein! Die Leute denken dann ans Schlaraffenland. Alles ist da, alles fällt direkt in den Mund, man muss nichts tun. Aber ich habe noch niemanden gesehen, der dort dauerhaft glücklich wäre.

Die meisten Wünsche hängen eng mit dem eigenen Willen zusammen. Ich sage immer: Ich erfülle den Leuten ihren Wunsch. Verwirklichen müssen sie ihn. Damit aus einem Wunsch Wirklichkeit wird, muss man ihn nämlich verwirklichen. Ein schönes Wortspiel, was? Das lässt manche zurückschrecken.

Sie wünschen sich dann lieber viele kleine Dinge. Und am Ende haben sie keine Ressourcen mehr für die echten, die wahrhaften Wünsche.

Die meisten Wünsche hängen eng mit dem eigenen Willen zusammen

Dabei ist auch deren Verwirklichung viel weniger anstrengend, als es klingt. Denn einen summenden Wunsch erkennt man daran, dass die Freude daran anhält und sich ständig erneuert. Er setzt Potentiale frei und Energie. Der Weg hin zur Erfüllung ist schon Erfüllung.

Übrigens kann man bei mir keine Wünsche bestellen. Zuweilen entsteht diese irriige Annahme. Ich bin kein Versandhaus. Ich verspreche auch nicht, jeden Wunsch zu erfüllen. Genau genommen – und jetzt zerstöre ich möglicherweise einen Kindertraum – erfülle ich auch gar keine Wünsche. Ich helfe nur, sie zu verwirklichen. Dazu verfüge ich aber über erstaunliche Mittel und über noch mehr Energie. Und falls Sie mich mit Zauberstab und spitzem Hütchen vor Augen haben, muss ich sie auch enttäuschen. Ich kann tausend und gar keine Gestalt haben. Ich habe auch keinen festen Namen. Manche nennen mich Fee. Andere Engel. Aber sicher ist eins: Ich bin ganz in der Nähe. Dicht bei Ihrem Herzen.

Aufgezeichnet von Susanne Niemeyer

PS: Auch Feen nutzen Anregungen. Zum Beispiel das Buch „Wunscherfüllung für Selbstabhöler“ von Eva Wlodarek. Erschienen 2009 im Campus Verlag.





Im Advent backen die „Kochmäuse“ natürlich Plätzchen: Derya, Elody, Ceyda, Patrizia und Tugba (von links) haben Spaß dabei



In der Werkstatt bekommen Christbaumkugeln lebhaftere Farben und viel Glitzer. Hier basteln Sarah, Belma, Hana, Miriam, und Elke Teepeken gibt gute Tipps.

Fotos: Sascha Pfannstiel

Hier werden täglich Wünsche wahr

Im „Hafen 17 – Treff für Kinder“ spielen, lernen, essen Jungen und Mädchen zusammen – und fühlen sich zu Hause

■ Es scheint so einfach – ein warmes Essen, Unterstützung bei den Hausaufgaben: Im „Hafen 17 – Treff für Kinder“ in der Kasseler Unterneustadt werden täglich Wünsche wahr.

Gut 30 Kinder treffen sich hier jeden Mittag nach der Schule, um gemeinsam zu essen, zu spielen und zu lernen. Dinge, die zu Hause oft nicht möglich sind. Seit April 2008 bietet das Diakonische Werk Kassel im Senioren- und Nachbarschaftstreff Grundschulern einen Ort, an dem sie sich ernst genommen fühlen und wo sie Freunde treffen.

Wünsche? „Nintendo“, sagen Erkan (6) und Olga (9) – nicht anders als andere Kinder, und gleichzeitig ahnen sie, dass es beim

Wunsch bleibt. Aber eigentlich sind ja auch ganz andere Sachen wichtig: „Essen und dass man bei den Hausaufgaben Hilfe bekommt“, sagen Sarah (8) und Belma (9). Isabell (6) isst im Hafen 17 am liebsten Spinat, Leonardo (8) steht auf



Gemeinsam essen und erzählen: Etwa 30 Kinder kommen von Montag bis Freitag ins Hafencafé, den Nachbarschaftstreff des Diakonischen Werks

Spaghetti. In einem großen lichtdurchfluteten Raum sitzen sie an hellen Holztischen, die Dekoration passt zur Jahreszeit. Jedes Kind hat sich für 50 Cent ein Essen geholt. Gemeinsam mit den Betreuern essen und erzählen sie.

„Ein Stück Alltag, das häufig verlorengegangen ist“, sagt Ute Harrer, eine der beiden Leiterinnen des Kindertreffs in der Hafestraße 17. Sie und ihre Kollegin Petra Klos haben beobachtet, dass die Mädchen und Jungen sich hier zu Hause fühlen, „sie genießen das Interesse, das ihnen entgegengebracht wird“.

Das fängt schon damit an, dass sie lernen, mit Messer und Gabel besser umzugehen und Regeln einzuhalten. Diese stehen auf Plakaten, die sowohl unten im Ess- und Gemeinschaftsraum, wie auch oben auf der Empore aushängen. Dorthin – in die Ruhezone – ziehen sich die Kinder mit ihren Hausaufgaben zurück. Wer etwas fragt, oder wer etwas erklärt, der flüstert. Ein gemütliches Sofa lädt

zum Schmökern ein, bunte Bücher warten im Regal darauf, gelesen zu werden. „Das wird oft genutzt“, freut sich Harrer.

In vielen Elternhäusern ist Deutsch nicht die Muttersprache, „und so achten wir darauf, dass wir hier mit Vorlesen und Lesen üben die Deutschkenntnisse der Kinder erweitern“, so Klos. „Wir schauen sehr bewusst, wo wir unterstützen können und setzen das Notwendige in Gang“, berichtet Harrer. Gleichzeitig betont sie, dass der Hafen 17 ein offenes Angebot ist, jeder kommen und gehen kann, wie er möchte. Eltern, die für ihr Kind eine intensivere Betreuung wünschen, werden über weitergehende Angebote wie etwa einen Kinderhort informiert.

Den Kontakt zu den Müttern und Vätern herzustellen, sei allerdings nicht immer einfach, berichten Klos und Harrer. Deshalb organisieren sie einmal in der Woche einen Müttertreff. Sie stellen ihre Einrichtung auf den Elternabenden der ersten Klassen der Unterneustädter Grundschule vor, dann besuchen die Kinder gemeinsam mit ihren Lehrern den Hafen 17 „und entscheiden selbst, ob sie herkommen möchten“.

Damit die Eltern erleben können, wo ihre Kinder so gern hingehen, haben die Mädchen und Jungen neulich für sie gekocht und sie an eine festlich geschmückte Tafel eingeladen. Nächstes Ziel im Hafen 17 ist es, einen Kochkurs für die Eltern anzubieten.

„Bei den Kindern entdecken wir Talente, die vielleicht übersehen worden wären“, erzählt Harrer mit dem Blick auf das vielfältige Nachmittagsprogramm. Nach einem festen Wochenplan gibt es

eine Nähwerkstatt, einen Kochkurs, Sport- und Spielstunden sowie speziell eine Gruppe für Jungs. Nicht zu vergessen der Flötenunterricht am Freitagnachmittag. Wie seine Schwester würde auch Erkan gern mitmachen, „aber der Kurs war schon voll“, berichtet er.

Sarah, Belma und Olga üben für ihren ersten Konzertauftritt. Der wird mindestens so spannend wie die Sommerreise ins Tessin, zu der der Kiwanis Club Kassel-Wilhelmshöhe und der Kiwanis Club Kurhessen Kassel fünf Hafen-Kinder eingeladen hatte. „Da würden wir am liebsten noch mal hin!“, rufen Sarah und Olga. In perfekter italienischer Aussprache erzählen sie von „Biancaneve“ und „Prinzip“ (Schneewittchen und Prinz), dem Märchen, das sie ihren Tessiner Gastgebern vorspielten.

Aber auch in Kassel gibt es über den eigenen Stadtteil hinaus viel zu entdecken: den Herkules, die Stadtbibliothek mit ihrer Abteilung für Kinder oder wie man mit der Straßenbahn fährt. „Hier kann man so viel ausprobieren!“ Das findet Belma gut. Leonardo freut sich, dass es im Hafen 17 „ganz viel Platz“ gibt – den Aufenthalts- und Essraum, die Hausaufgabenempore und unten im Keller die Werkstatt und den Sportraum. Überhaupt Sport: ein Schwimmbcken und eine Kletterwand – das wäre nach Meinung der Kinder einfach klasse.

Ute Harrer und Petra Klos sind da etwas bescheidener: Das Hafen-Projekt ist für drei Jahre bis 2011 gesichert, dann muss es sich aus anderen Mitteln tragen: „Wir wünschen uns, dass wir im nächsten Jahr ein tragfähiges Konzept hinbekommen.“

Irene Graefe

Hafen 17 – Ein Projekt für Kinder im Kasseler Osten

■ Hafen 17 (Adresse: Hafestraße 17) ist ein Projekt der Abteilung „Hilfen für Familien“ des Diakonischen Werks (DW) Kassel. Es richtet sich an die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Unterneustadt, mit der eine enge Kooperation besteht. Fünfmal in der Woche, von 12.30 bis 14 Uhr, wird hier ein warmes Mittagessen für 50 Cent angeboten. Rund 4.000 Essen kommen pro Jahr auf den Tisch. Die Kosten für das Projekt werden überwiegend von der Aktion Mensch sowie durch Spenden zum Beispiel der Share Value Stiftung, der Firma SMA und weiterer Unterstützer getragen.

Ute Harrer und Petra Klos leiten das Projekt, unterstützt von der Hauswirtschafterin Ingeborg Bourdon, einem Zivildienstleistenden, einer Küchenhilfe und zurzeit zehn Ehrenamtlichen. Nach dem Essen und dem Angebot, im Hafen 17 die Hausaufgaben erledigen zu können, gibt es ab 14 Uhr einen festen Wochenplan mit Kursen, sodass die Kinder ihre Kreativität entfalten können, etwas über Ernährung und Gesundheit lernen, ihre Sprach- und Lesekenntnisse vertiefen.

Dank der Stiftung Kinder-Kunst-Förderung Margarete Riemenschneider werden im Hafen 17 insbesondere auch musische Talente mit den Schwerpunkten Musik, Gesang und Tanz gefördert. Seit Gründung der Stiftung vor einem Jahr konnten bereits drei Kinder, die vom Diakonischen Werk Kassel betreut und begleitet werden, in verschiedenen Musikschulen Unterricht erhalten.

blick magazin | Info

>> Hafen 17 – Treff für Kinder
Hafestraße 17, 34125 Kassel
T (05 61) 50 69 99 50
E-Mail: harrer@dw-kassel.de
klos@dw-kassel.de
www.dw-kassel.de/hilfenfuerfamilien/
projekthafen17/index.html
>> Die Stiftung Kinder-Kunst-Förderung Margarete Riemenschneider ist im Internet zu finden unter
www.riemenschneider-stiftung.de

Wunschprogramm

Wenigstens ein paar Stunden die komplizierte Alltagswelt hinter sich lassen

■ Alle Jahre wieder: Um 17 Uhr beginnt die Weihnachtssendung bei Hit Radio FFH mit Glockenläuten, feierlicher Weihnachtsmusik, einem alpenländischen Hirten-Ländler zwischendurch.

Weihnachten ist sicher die emotionalste Zeit des Jahres. Für jeden anders. Der eine feiert unterm glitzernden Tannenbaum, der andere denkt daran – sitzt aber alleine zu Hause. Der andere „bürstet“ kräftig gegen den Strich: Mitternachts-Fete statt Mitternachts-Messe.

Radio ist das Medium der Emotionen. Und damit ist Heiligabend, wenn es dunkel wird, für Hit Radio FFH ideal. Sozialkritische Beiträge? Underground-Rock? Radio as usual? Was senden? Diese Frage haben wir uns natürlich auch gestellt. Und uns entschieden: Wir machen Radio-Weihnachten pur – Weihnachten zum Riechen, Schmecken und Genießen, mit Puderzucker obendrauf. Und nicht, weil wir populistisch-schnöde die Gefühle missbrauchen wol-

len. Sondern weil wir überzeugt sind: Ein bisschen heile Weihnachtswelt tut jedem gut – der feiernden Familie, dem Wehmütigen allein zu Hause, dem Autofahrer und manchmal sogar dem coolen Jung-Dynamiker (der das natürlich ungern zugibt).

Traditionelle Weihnachtsmusik, knappe Weihnachtsgrüße, besinnliche Weihnachtsgeschichten – und sonst nichts. Wenigstens ein paar Stunden die komplizierte Alltagswelt hinter sich lassen. Das ist der Weihnachtsabend bei FFH, das ist unser Ansatz. Und das schon seit 20 Jahren.

Ausgestattet mit westfälisch-bassiger Nikolausstimme, moderiert Hans-Dieter Hillmoth nur eine Sendung pro Jahr bei Hit Radio FFH – an jedem Heiligen Abend von 17 Uhr bis Mitternacht. Normalerweise ist er hinter den Kulissen tätig, als Programmdirektor und Geschäftsführer.

und interviewen zu lassen, die alle neugierigen Hessen in die gute Stube lassen, um beim Plätzchenbacken dabei zu sein, das Schlagen und Schmücken des Christbaums zu beobachten oder das Einpacken der Geschenke zu erleben. „Es ist ein Stück Voyeurismus dabei, anderen Menschen ins Wohnzimmer zu gucken“, sagt Redakteurin Reeg, aber das sei genau der Ansatz: „Schauen, wie es die anderen machen.“ Nach Ansicht der hr-Mitarbeiterin trifft diese Aktion auf das Interesse der Zuseher, „weil es der eigenen Lebenswirklichkeit entspricht“.

Und tatsächlich, das Hessenschau-Team hat im osthessischen Knüllwald eine Familie gefunden: Vater, Mutter, zwei Kinder, die Oma sowie etliche Tiere sind die „Weihnachtsfamilie“ im hr-Fernsehen. Insgesamt vier Filmbeiträge werden bis zum Fest ausgestrahlt. An Heiligabend folgt die „Live-Schalte“, wie es im TV-Jargon heißt: Ein Reporterteam berichtet aus dem Wohnzimmer der Familie. „Wir glauben, dass das die Zuschauer interessiert“, sagt Alexandra Reeg. Wann habe man schon die Gelegenheit, an einem Fest wie Weihnachten einen Blick ins Wohnzimmer fremder Leute zu werfen? *Sascha Pfannstiel*

Wunschprogramm

Menschen ins Licht rücken, denen es nicht gut geht

■ Was sich unsere Leser wünschen – diese Frage treibt uns Redakteure jeden Tag aufs Neue um. Das ist zu Weihnachten nicht anders. Es geht um Information und Service, aber wir nehmen auch Stimmungen auf und erzeugen sie zugleich. Optisch spürbar wird das in Schmuckbildern mit weihnachtlichen Motiven. Wir zünden also im übertragenen Sinn eine Kerze an.

Im Advent scheint es einfacher, die Bedürfnisse unserer Leser aufzunehmen, weil es mit vielen von ihnen eine große Schnittmenge an Traditionen und Ritualen gibt: Nach Tannen und Plätzchen riecht es auch in unserer Zeitung. Den Lokalteil durchziehen Artikel über Weihnachtsmärkte und Basare sowie verstärkt anrührende Geschichten. Aber wir müssen auch den Wünschen derer gerecht werden, die mit Weihnachten nichts anfangen können oder des Rummels überdrüssig sind – wir schnüren ein großes Paket für eine sehr heterogene Leserschaft.

Während wir jeden Tag neu auf das reagieren müssen, was vor unserer Haustür und in aller Welt passiert, ist das Thema unserer Weihnachtsbeilage gesetzt: Traditionell zeigt ihr Titel eine Krippenszene und bildet die Weihnachtsgeschichte ab. Aber sie trägt immer auch eine besondere Überschrift: Vor einigen Jahren hieß das Thema „Letzte Weihnachten“. Ich habe ein Ehepaar im Hospiz besucht, das sich darüber bewusst war, dass es das Fest nie wieder gemeinsam verbringen wird.

Zu Weihnachten rücken also auch in unserer Zeitung verstärkt die Menschen ins Licht, denen es

nicht gut geht, oder die am Rande der Gesellschaft stehen. Denn das ist ja die Botschaft: Auch Jesus wurde arm im Stall geboren. Wir veröffentlichen deshalb nicht nur die vielen Sammelaktionen anderer, sondern engagieren uns für unsere eigenen Initiativen für Bedürftige: „Kinder für Nordhessen“ oder „Aktion Advent“.

Die Atmosphäre von Freude, Wärme und von Nähe auch im Programm aufgreifen

■ Wenn es draußen kalt wird, das Kerzenlicht in den Wohnzimmern schimmert und der Duft von Plätzchen in der Luft liegt, beginnt die – nicht nur – für Kinder so aufregende Advents- und Weihnachtszeit. In der besinnlichsten Zeit des Jahres bevorzugen viele Zuschauer Programme, die die weihnachtliche Atmosphäre widerspiegeln.

Diesen Wunsch greift der KI.KA auf: Beutolomäus, der einzig wahre Geschenkesack des Weihnachtsmannes, begleitet sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen mit seinen Abenteuern durch die Adventszeit. Allseits geliebte Mär-

chenklassiker wie „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ und „Frau Holle“ sind in dieser Zeit sehr gefragt und locken die ganze Familie vor den Fernseher. Und auch Programme mit religiösem Hintergrund gewinnen an Bedeutung. „Der Mann der tausend Wunder“ oder „Marias kleiner Esel“ vermitteln den Kindern auf behutsame Weise christliche Werte zur Weihnachtszeit.

Wie wichtig es ist, zu teilen und hilfsbedürftigen Menschen zu helfen, zeigt sich auch im KI.KA Weihnachtsprogramm. In der Weihnachtsspiel-Show „Geschenkt! – Hilf dem Weihnachts-

mann!“ können Zuschauer telefonisch Punkte für einen guten Zweck erspielen. Diese werden anschließend zu Geld, mit dem das Kinderhilfswerk UNICEF einen neuen Brunnen in einem Dorf in der äthiopischen Region Amhara baut.

Es ist uns ein Anliegen, die besinnliche Atmosphäre von Freude, Wärme und von Nähe in der Weihnachtszeit auch in unserem Programm aufzugreifen und unsere Zuschauer bis zu dem mit Spannung erwarteten, glücklichen und besinnlichen Weihnachtsfest zu begleiten.



Hans-Dieter Hillmoth, Programmdirektor und Geschäftsführer bei Hit Radio FFH



Aus dem Wohnzimmer der „Weihnachtsfamilie“ berichten



Julia Jaegle, Redakteurin im Studio Kassel des Hessischen Rundfunks

■ Feiertage wie Weihnachten sind in der Regel eine Zeit, in der weniger Nachrichten über den Ticker der Agenturen laufen, in der es über weniger Veranstaltungen als im übrigen Jahreslauf zu berichten gilt, in der auch Reporter, Kameralente und Techniker gern besinnliche Stunden im Kreise ihrer Familien verbringen möchten. Dennoch wollen Fernsehzuschauer auf Sendungen wie die „Hessenschau“ im hr nicht verzichten. Seit einigen Jahren stellt der Hessische Rundfunk daher eigens Mitarbeiter ab, die besondere Beiträge oder ganze Serien für die Feiertage planen, weiß hr-Redakteurin Alexandra Reeg (Frankfurt). Gemeinsam mit ihrer Kasseler Kollegin, Redakteurin Julia Jaegle, zeichnet sie für die aktuelle Aktion verantwortlich.

In diesem Jahr hat das Hessenfernsehen eine „Weihnachtsfamilie“ gesucht: Menschen, die bereit sind, sich bei den Vorbereitungen für das Fest filmen



Dr. Anja Berens, stellvertretende Leiterin der Lokalredaktion Kassel der HNA



Steffen Kottkamp, Programmgeschäftsführer des Kinderkanals von ARD und ZDF



Das Wünschen lernen

Weihnachten macht nicht wunschlos glücklich, aber es schärft die Wahrnehmung: Man erkennt, wo die Welt nicht so ist, wie man sie sich wünscht

Was Maria und Josef sich wohl gewünscht haben – damals beim ersten Weihnachten in Bethlehem? Ein schönes Zimmer in einem Gasthaus? Ein bequemes Bett für Maria, warmes Wasser und eine Hebamme für die Geburt – aber ihre Wünsche wurden nicht erfüllt.

Und die Hirten, draußen auf den Feldern? Eine ruhige Nacht vielleicht und ein paar Stunden Schlaf – stattdessen wurden sie aufgeschreckt und losgeschickt mitten in der Nacht.

Die Heiligen Drei Könige haben sich einen kleinen Prinzen gewünscht und ihn im Königspalast in Jerusalem gesucht. Bekommen haben sie ein armes Kind in einer Futterkrippe.

Lauter Wünsche, die nicht in Erfüllung gegangen sind. Es ist anders gekommen als erwartet – und trotzdem ist es Weihnachten geworden. Ein Trost für alle, die nicht bekommen, was sie sich wünschen. Wenn statt des erhofften Seidenschals doch die Bratpfanne unterm Weihnachtsbaum liegt. Wenn es wieder nicht gelingen sollte, aus der Alltagsfamilie eine Festtagsfamilie zu machen – es kann Weihnachten werden, auch wenn nicht alle Wünsche wahr werden.

In jener Nacht, die man später „die heilige“ genannt hat, ist etwas in Erfüllung gegangen, was größer war als der Wunsch nach einem warmen Bett und einer ruhigen Nacht. Etwas, in dem gleichsam alle Wünsche enthalten sind. Eine Sehnsucht, von der es in einem Adventslied heißt: „Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit“ (EG 12,2). Gott ist Mensch geworden. Der Himmel ist auf die Erde gekommen, Frieden und „Freude, die allem Volk widerfahren soll“.

Seit dieser Nacht ist eine Sehnsucht in der Welt. Ein Wünschen geht um die Erde – gerade

zur Weihnachtszeit – dass dieser Friede Wirklichkeit wird und dass alle, wirklich alle Menschen, froh werden.

Weihnachten lädt ein, wünschen zu lernen. Was wünsche ich mir – nicht nur zu Weihnachten, sondern was wünsche ich mir von Weihnachten? Vielleicht dass ich nicht Zuschauerin bleibe. Ich möchte berührt werden von der alten Geschichte, von ihren Bildern, Liedern und Melodien. Ihre Freude soll auch mich erreichen, und ich möchte selbst anderen Freude bringen – wenn ich Geschenke mache, wenn ich die Wohnung weihnachtlich schmücke, wenn ich gutes Essen vorbereite und andere dazu einlade.

„Frieden auf Erden“ verkünden die Engel den Hirten in der Heiligen Nacht. Viele Weihnachtsbilder strahlen diesen Frieden aus: Alle sind um das Kind versammelt – Vater und Mutter, die armen Hirten und die reichen Könige, die Einheimischen und die Fremden, alle sind beieinander in großer Eintracht und Harmonie. Wenn das doch auch bei uns so sein könnte! In unseren Familien, in unserem Land, auf unserer Welt, in mir selbst!

Zur Ruhe kommen – und dann nicht nur erschöpft sein, sondern Frieden finden – das wäre vielleicht sogar der allererste Wunsch. Nach den anstrengenden Adventswochen: Aufatmen, loslassen und vertrauen: Alles ist da. Ich muss Weihnachten nicht machen, ich darf mir etwas wünschen! Davon könnte etwas ausstrahlen in die Familie, zu den Freundinnen und Nachbarn, in die Welt – ein kleines Pflänzchen Frieden, das Wurzeln schlägt und sich ausbreitet.

Gesehen werden – so wie ich bin – auch das ist ein weihnachtlicher Wunsch. „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen“, singen wir in einem Weihnachtslied. Das Jesuskind sah wahrscheinlich aus, wie unsere Neugeborenen auch aussehen: Noch ein bisschen schrumpelig, in Windeln gewickelt, dazu „elend,



Viele Weihnachtsbilder strahlen Frieden aus – alle sind um das Kind versammelt. Bartolomé Estéban Murillo: Anbetung der Hirten, 1650, Museo del Prado, Madrid

Foto: akg-images/Joseph Martin

nackt und bloß in einem Krippelein“. Aber die es angeschaut haben, die haben in ihm das Gotteskind gesehen.

Darum geht auf vielen Gemälden, die Christi Geburt zeigen, ein heller Schein von dem Kind aus. Ein Licht, das auf die Gesichter der Umstehenden fällt und sie selbst hell macht. Angeschaut werden mit Augen der Liebe, die mir sagen: „Du bist ein Gotteskind, einzig und einmalig, ein Geschenk des Himmels!“ Angeschaut werden wie Maria, das einfache Mädchen aus Nazareth, das Gott er-

wählt hat, seine Liebe zur Welt zu bringen. Angeschaut werden wie die Hirten, die vor den Menschen nichts galten, aber denen als erste die gute Nachricht verkündigt worden ist. Und mich selbst so ansehen können, offen wie ein Kind, das sich fröhlich beschenken lässt und das immer wieder neue Wünsche hat.

Weihnachten will nicht wunschlos glücklich machen. Im Gegenteil. Es will mich in Berührung bringen mit meiner Sehnsucht und meinem Wünschen neue Kraft geben. Dazu brauche

ich Zeiten, um innezuhalten, denn nicht alle Wege führen nach Bethlehem. Wenn die Heiligen Drei Könige nicht noch einmal nach ihrem Stern gesehen hätten – sie wären nie zum Stall gekommen und enttäuscht wieder nach Hause gezogen.

Weihnachten schärft meine Wahrnehmung, dass ich sehe, wo diese Welt, wo mein Leben nicht so ist, wie ich es mir wünsche. Wo Menschen das tägliche Brot fehlt, weil die Güter dieser Erde nicht gerecht verteilt sind. Wo Völker leiden unter Krieg und Gewalt. Wo

Streit ist in den Familien, Spannung und Konkurrenz am Arbeitsplatz, wo Menschen einsam sind und nichts spüren von der „Freude, die allem Volk widerfahren soll“.

So kann die Sehnsucht wachsen nach dem, was an Weihnachten verheißen ist und was noch nicht erfüllt ist in unserer Welt. Solche Wünsche haben Kraft. Sie bringen uns in Bewegung, denn Wünsche wollen wahr werden. Sie bringen uns auf den Weg, dem Licht entgegen, das zu Weihnachten in unsere Welt kommt.

PfarrerIn Andrea Wöllenstein

Unsere Weihnachtswünsche ...

bringen wir vor Gott,

dass Friede auf Erden werde,
Friede zwischen den Völkern,
Friede unter Nachbarn,
Friede in der Familie;

dass Freude sich ausbreite,
Trost für die Traurigen,
Mut für die Schwermütigen,
Hoffnung bei den Unglücklichen;

dass Gerechtigkeit einkehre,
Gerechtigkeit zwischen Arm
und Reich, Gerechtigkeit für
die Hungernden,

Gerechtigkeit für die Verfolgten.

Unsere Weihnachtswünsche
bringen wir vor dich, Gott;
denn so grenzenlos unsere
Wünsche sind,
so weit reicht deine Liebe zu
uns.

Du hast sie erfüllt in
Christus,
dem Licht der Welt.
Deine Herrlichkeit gehe
über uns auf. Amen.

Quelle: Agende der Landeskirche

blick magazin | Ratgeber

Herzenswunsch



Pfarrer Rüdiger Haar, Pastoralpsychologe und analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74-2 50

■ **Die Kinder sind erwachsen** und möchten an der Weihnachtsfeier etwas ändern: Es sollen nicht mehr alle möglichen Geschenke zwischen den Familienmitgliedern ausgetauscht werden, weil das so hektisch ist. Es soll fortan *ein* Herzenswunsch von jedem ausgesprochen werden, und alle dürfen sich überlegen, wie sie ihn erfüllen können. Diese Idee findet in der Familie Anklang, weil alle ein Problem mit der Vielzahl von Päckchen haben. Denn es soll nun darum gehen, dem zu Beschenken ins Herz zu schauen, eine direkte Beziehung zu ihm aufzunehmen und ihn zu beglücken, so wie er sich das vorstellt. Als ich überlegte, welchen Herzenswunsch ich hätte, fiel mir keiner ein, den man mit materiellen Mitteln erfüllen kann. Ich dachte an Brita*.

Um einen Herzenswunsch ging es auch in der Beratung von Brita. Nach dem Auszug ihres Mannes lebt sie mit ihren drei Kindern in einem Dorf. Das Haus konnte sie nach der Trennung nicht mehr halten, ihre finanziellen Mittel sind begrenzt. Sie wünscht sich Gesundheit für ihren durch eine Herzkrankheit behinderten Sohn. Dieser Wunsch – den kein Mensch erfüllen kann – ist berührend und macht auch mich als Berater so betroffen, dass ich ihn mitnehme in meine Gebete. Der Wunsch wird auf diese Weise weitergetragen. Er bekommt Flügel. Ein solcher Wunsch für einen an-

deren Menschen schafft Beziehung auch zu Gott als dem Unbegreiflichen, der schreckliche Krankheiten zulässt und uns doch auch Kraft geben kann, sie zu ertragen und Hoffnung zu behalten.

Wünsche müssen nicht auf materielle Dinge gerichtet sein. Geschenke müssen nicht Bedürfnisse nach dem Habenwollen befriedigen. Erich Fromm, ein bekannter Psychoanalytiker, hat den Unterschied zwischen Haben und Sein herausgearbeitet und uns gesagt, dass auch bei unseren Wünschen nach Reichtum und Besitz andere, wichtigere Dinge eine Rolle spielen. Haben steht für Privateigentum im Sinne von Selbstbeweisen à la „Mein Haus, mein Auto, meine Scheckkarte ...“. Sein steht für die Möglichkeit eines erfüllten, nicht entfremdeten Lebens, das Freiheit, Unabhängigkeit und selbstkritische Vernunft beinhaltet. Da kommt der Mensch zu sich selbst. Diesem Menschen gilt Besitz nichts, Liebe aber alles. Mit dieser Einstellung kommt Fromm dem spätmittelalterlichen Theologen Meister Eckhart nahe, der gesagt hat: „Die Menschen sollen nicht so viel nachdenken, was sie tun sollen, sie sollen vielmehr bedenken, was sie sind.“ Vielleicht kommt uns diese Sicht recht idealistisch vor, aber sie regt zum Nachdenken an.

Wünsche und die Antwort in Form von Geschenken spielen vor Weihnachten eine große Rolle. Das geht auch darauf zurück, dass das Kind in der Krippe nicht nur von den einfachen Leuten vom Feld Besuch bekam, sondern sogar von hochgeehrten und klugen Persönlichkeiten. Die brachten Geschenke mit: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Mir ist bei diesem Gedanken aufgefallen, dass das Edelmetall zwar auch an Besitz denken lässt, doch hier eher eine Erhöhung des Kindes zum König der Menschenherzen darstellt. Denn Weihrauch und Myrrhe waren damals ebenfalls kostbar, aber sie waren nicht lange im Besitz des Menschen – sondern lösten sich in Wohlgerüche auf. Es ging tatsächlich nicht darum, dem Kind eine Aussteuer zu verschaffen, sondern seine Bedeutung für die Welt darzustellen und mit ihm anerkennend

in Beziehung zu treten. Die Geburtsgeschichte ist so der richtige Anfang für einen Menschen, der einen Herzenswunsch für andere hatte: dass es ihnen gut gehen möge, dass sie von den Geißeln der Krankheit und des Todes befreit werden, dass sie Frieden und Erfüllung finden in einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott. Diese Beziehung hat er sich nicht als ein sicheres Haben vorgestellt, sondern als eine Glaubensbeziehung, die sogar bedeuten kann, dass einer sein Leben für Jesu Botschaft einsetzt. Wer aber sein Herz an den Besitz hängt, ist in Gefahr das Sein und die Beziehung zu sich selbst zu verlieren. Jesus hat gewarnt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert und an seiner Seele Schaden erleidet.“

Brita ist längst klar, dass das Haben im Angesicht einer lebensbedrohlichen Krankheit unwichtig wird. Es geht darum, wie sie für ihre Familie eine Lebensperspektive behalten kann. Daran hindert sie die Sorge um die Zukunft ihres kranken Kindes. Aber dessen Krankheit hat ihr auch gezeigt, wie wichtig es ist, auf das zu schauen, was wirklich das Dasein ausmacht. Ich wünsche ihr und allen, die Angst haben, dass sie sich gehalten und geliebt wissen von ihren Mitmenschen und von Gott. Jochen Klepper, selbst vom Tod bedroht, hat als zuversichtliches Gebet ausgesprochen, was er sich in der Not vor allem gewünscht hat:

*In jeder Nacht, die mich umfängt,
darf ich in deine Arme fallen.
Und du, der nichts als Liebe denkst,
wachst über mir, wachst über allen.
Du birgst mich in der Finsternis,
dein Wort bleibt noch im Tod gewiss.*

*Der Name und die Umstände sind geändert.

Die guten Wünsche prasseln nur so auf mich nieder. „Ich wünsche dir Kraft und Geduld.“ Gute Besserung, viel Mut, alles Gute, dass es bald bergauf geht, dass im nächsten Jahr alles anders wird ... E-Mails, Briefe, Anrufe. Ich habe so viele Kraft-Wünsche erhalten, dass ich inzwischen Herkules-Stärke haben müsste. Hab' ich aber nicht.

Ich habe Krebs. Hinter mir liegt ein Jahr mit Operation, Chemotherapie, Bestrahlung und heftigen Nebenwirkungen. Ein Jahr, das mich anfangs zu Boden warf. Ein Jahr, in dem ich mich endlich in einer Kur erholte und einen Sommer erlebte, den ich als Neustart empfand – wieder wandern, einkaufen, Freunde einladen, meine Kinder begleiten. Vielleicht wäre ich tatsächlich bald so stabil, dass ich arbeiten könnte.

Mein größter Wunsch war damals: einfach nur weiterleben dürfen. Im ganz normalen wunderbaren Alltag aufgehen, den Krebs-Schock langsam überwinden und den Gedanken ans Sterben ein wenig weiter hinausschieben: Nicht jetzt wird es sein, sondern später, irgendwann ... Ich wollte zu gern in die alte Naivität hineinschlüpfen, die uns allen das unbeschwertere Dasein ermöglicht: Klar ist das Leben begrenzt, aber heute geht es mir gut, und was soll das ewige Grübeln!?

Wie sagt man denn, überlegte ich: „Ich habe Krebs“ oder „Ich hatte Krebs“? Ich tendierte zu letzterem und musste doch hinnehmen, dass Krebs eine chronische Krankheit ist und man Krebs so lange „hat“, bis eine gewisse Spanne an Jahren ohne Rückfall vergangen ist. Bei mir waren es drei Monate. Obwohl ich stapelweise Krebsbücher durchblättert hatte und auch keinen Bogen machte um Kapitel, die da hießen „Umgang mit dem Rezidiv“ (Rückfall), erwischte mich die Diagnose eiskalt. Ich weiß noch, wie ich die Hand der Ärztin umklammerte, die mir die Nachricht überbringen musste. „Das schaffe ich nicht“, hörte ich mich sagen, „nicht schon wieder.“ Man würde mir Organe herauschneiden, ohne die zu leben ich mir nicht vorstellen konnte. Eine zehnstündige Operation stand bevor, viele Ärzte und Helfer würden beteiligt sein.

Der Eingriff war wieder von zahllosen Wünschen begleitet. Ich wusste mich getragen durch ein Netz von Menschen – Familie, Freunde, Bekannte – die für mich beteten. Und wirklich gelang alles; die Heil-

künstler vollbrachten Wunder. Es begann aber eine Zeit, in der ich so litt, dass ich keinerlei Lebenskraft in mir spürte. Mich ärgerten nun Leute, die lieb für mich Kerzen anzündeten oder Gedichte sandten. Ich habe Schmerzen, kann vor Fieber nicht schlafen, ich werde durch die Einschnitte in meinen Körper gedemütigt, ich wate seelisch durch Morast – und ihr schickt mir weise Sprüche!

Wie ich wieder auf die Beine kam? Meine Chorfreundinnen erfüllten mir den Wunsch, an meinem Bett zu singen – meine erste heilsame Nahrung. Ich wünschte und wünschte: frisches

Obst, eine Fußmassage, eine Hand zum Festhalten, wenn ich weinte. Meine Töchter lasen mir jedes Wort von den Lippen ab, als ich wegen einer Kehlkopfentzündung die Stimme nicht gebrauchen durfte.

Inzwischen geht es auf Weihnachten zu, ich darf eine Weile zu Hause sein und werde nach meinen Wünschen gefragt. Weiterleben wäre das größte Geschenk, auf das ich hoffen, das ich aber nicht erwarten darf; den Strom der Liebe spüren, der mir in der Krankheit die vertrauten Menschen so nah brachte. Vielleicht aber gibt es etwas, das wichtiger ist: dass ich tragen kann, was immer kommt. Ja – in den Wunsch sind Tränen gemischt. Aber auch große Hoffnung. Freunde, ich werde die Herkules-Stärke auf jeden Fall brauchen ...

Anne-Kathrin Stöber

Die Autorin ist Redakteurin bei blick in die kirche

Weiterleben wäre das größte Geschenk

Das märchenhafte Wunschrätsel ...

X ... passend zur Advents- und Weihnachtszeit

von Karl Waldeck

1 Einmal ausschlafen dürfen! Aber müssen es gleich hundert Jahre sein? Welcher Märchenfigur war dieses Schicksal beschieden?

- Rapunzel
- Dornröschen
- Aschenputtel

2 Verantwortungslose Eltern! Eine Minderjährige wird mit alkoholischen Getränken und Backwerk auf den Weg zu einer Blutsverwandten geschickt – unbeaufsichtigt, noch dazu durch ein unübersichtliches Gelände. So etwas muss zu einer (in diesem Fall doppelten) Familientragödie führen, die dann durch eine Aneinanderreihung glücklicher Umstände doch versöhnlich endet. In welchem Märchen ist diese Story zu finden?

- Hänsel und Gretel
- Schneeweißchen und Rosenrot
- Rotkäppchen

3 Bonusausschüttung oder Tierquälerei? Von gleich drei wundertätigen Dingen berichten die Brüder Grimm in einem Märchen, unter ihnen ein Lebewesen, das auf ein Kommando hin Goldstücke von sich gibt – oral und anal. Welches Tier war dazu imstande, zumindest im Märchen?

- Esel
- Gans
- Hahn

4 Eine maßlose Frau, die ihren Mann mit ihren sich immer steigenden Wünschen bedrängt und einen (sprechenden) Fisch zusehends gegen sich aufbringt. Die Geschichte, im Übrigen auf plattdeutsch geschrieben, geht natürlich nicht gut aus. Wie aber hieß die wenig sympathische Küstenbewohnerin?

- Schneewittchen
- Ilsebill
- Pechmarie

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten der Fragen von 1 bis 4.



Der gesuchte Begriff bezeichnet eine Maßeinheit, die beim Wünschen recht häufig vorkommt. Sprichwörtlich ist auch die Weisheit, dass aller guten Dinge eben gerade dies sind.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 4. Januar 2010 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: *blick in die kirche* Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel oder per E-Mail an: raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin *blick in die kirche* zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinner des letzten Preisrätsels (Oktober 2009) war Wolfgang Hütter, 36448 Steinbach.



Charme und Tradition

Hotel Hohenhaus: Oase der Ruhe in schöner Landschaft

Im waldreichen Nordhessen, zwischen Bad Hersfeld und Eisenach, liegt das Hotel Hohenhaus. Das altherwürdige Anwesen, auf einer um 1600 angefertigten Karte bereits verzeichnet und im Mittelalter als Rittergut des Adelsgeschlechts von Buttlar betrieben, liegt idyllisch inmitten einer 1.680 Hektar großen hauseigenen Wald- und (Streuobst-)Wiesen-Landschaft. Hier im Ringgau leben noch Wildkatzen und Schwarzstörche, wachsen Orchideen und aromatische Waldhimbeeren.

Im Jahr 1982 wurden Pferdestall und Remise des Gutes, das 1901 in ein schlossähnliches Cottage im englischen Landhausstil umgebaut worden war, entkernt, saniert und stilgetreu restauriert. Jedes der 26 Zimmer – sechs davon im Gutshaus, 20 im „Pferdestall“ – ist individuell gestaltet und bietet herrliche Ausblicke in das Rotbuchental oder in den Lindenhof.

Die Hohenhaus-Küche mit Chefkoch Ingo Bockler wurde erstmalig 1995 mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet, und sie erhält gute Auszeichnungen in

allen bekannten Restaurantführern. Ob regional oder international – im Gourmet-Restaurant kann man gepflegt und festlich speisen. Will man Genuss mit Bewegung verbinden, packt die Hohenhaus-Küche einen Picknick-Korb mit kleinen Köstlichkeiten für die Wanderung oder die Fahrradtour (Trekking-Räder stellt das Hotel gegen Gebühr).

Entspannung durch Bewegung bieten auch das dem Hotel vorgelagerte beheizte Schwimm-

bad mit seinen großen Panoramafenstern – angeschlossen eine kleine Sauna mit Solarium – sowie der hoteleigene Tennisplatz, dessen Benutzung (einschließlich Tennisschlägern und -bällen) kostenlos ist.



Natur und gepflegte Gastlichkeit genießen im Hotel Hohenhaus

Der erste Preis beim blick-Rätsel



Gewinnen Sie einen **Kulinarischen Verwöhnafenthalt** im Hotel Hohenhaus:

- zwei Übernachtungen im Doppelzimmer
- Frühstück vom reichhaltigen Landbuffet
- ein viergängiges Hohenhaus-Menü
- ein sechsgängiges Feinschmecker-Diner vom Sternekoch Ingo Bockler

Hotel Hohenhaus
37293 Holzhausen
T (0 56 54) 98 70
E-Mail: hohenhaus@t-online.de
www.hohenhaus.de

Weitere Preise beim blick-Rätsel

■ Gewinnen Sie ein **Weinpräsent** von „Der gedeckte Tisch“ im Wert von 60 Euro, frei Haus geliefert; Weinvorlieben der Gewinnerin/des Gewinners werden gern berücksichtigt.

■ Gewinnen Sie zwei **Geschenkgutscheine**, jeweils im Wert von 25 Euro

Gestiftet werden die Preise von *mueller-propf* – Der gedeckte Tisch Thomas und Michael Mueller-Propf Hambergstraße 1, 37235 Hessisch Lichtenau, OT Retterode T (0 56 02) 91 30 65 E-Mail: info@mueller-propf.de www.mueller-propf.de

■ Aus einem privaten Event – Thomas und Michael Mueller-Propf dekorierten und deckten bei Freunden ein und bekamen danach Anfrage über Anfrage – entstand vor fünf Jahren das Unternehmen „mueller-propf – Der gedeckte Tisch“. Zu Beginn umfasste das Leistungsspektrum Dekorationen, Dekorationsverleih und ein Weindepot. Auf Anregung der Kunden folgten ein eigener Equipment-Verleih, eine Druckerei, ein Präsentenservice und das Event-Management.



Schön gedeckte Tafeln – eine Spezialität von *mueller-propf* in Retterode

Dorothee Schubert: „Dass mich das Kind in der Krippe wieder neu berührt“

■ „Könnte man den Advent nicht in die Zeit nach Weihnachten verlegen?“ So seufzte im letzten Jahr eine gestresste Mutter. Auch für mich ist die Vorweihnachtszeit eine Zeit konzentrierten Arbeitens, in der – und das schon vor Weihnachten! – viele Andachten, Weihnachtsfeiern und Gottesdienste vorbereitet werden müssen: elf Stück ungefähr in diesem Jahr. Das kann man sich nicht alles aus den Rippen schneiden. Es erfordert eine neue Besinnung auf die Sache selbst; umso mehr, als die häusliche Gemütlichkeit in der Fülle adventlicher Termine oft zu kurz kommt.

Dass mich Jesus Christus, das Kind in der Krippe, selbst wieder neu berührt, das wünsche ich mir vor allem anderen. Letztlich machen kann ich das nicht. Ich wünsche mir jedoch, Zeit zu haben, in der dies geschehen kann: im Lesen guter Texte, im Hören



geistlicher Musik, im Beten. Und dass es dann, vielleicht schon mitten im grauen Novemberregen, in meinem Herzen plötzlich Weihnachten wird. Auch wünsche ich mir eine Gemeinde mit offenen Ohren – gerade auch bei denjenigen, die ich sonst selten in der Kirche sehe – und dass der Funke überspringt.

Natürlich gibt es auch ganz private Wünsche: einen schönen Heiligen Abend und – abgesehen vom Gottesdiensttrubel – ruhige Tage mit meinem Mann. Ich wünsche mir, dass es gelingt, zwischen den Jahren mit den Eltern und Geschwistern in Norddeutschland noch einmal Weihnachten zu feiern. Und natürlich freue ich mich auch auf die Bescherung und das traditionelle Weihnachtsessen – den heimatlichen Grünkohl!

Dorothee Schubert ist Pfarrerin in Flieden-Neuhof, Kreis Fulda

Christoph Schilling: „Dass die Freude sich mit dem Frieden verbündet“

■ Eine Kirche voll singender Menschen wünsche ich mir. Laut sollen sie singen und beherzt. Sie sollen sich trauen, weil am Heiligabend alle mitsingen und weil sie die Lieder kennen.

Ich wünsche mir, dass es ein paar gehemmten Menschen gelingt, aus sich herauszugehen und dass in dieser persönlichen Geste etwas aufscheint von der großen weihnachtlichen Freude; dass die Freude sich mit dem Frieden verbündet und fortsetzt in den Häusern, in den Nachbarschaften, im Lebenskreis der „angesteckten“ Menschen.

Denn an Weihnachten mussten sie doch alle (aus sich) herausgehen: Maria und Josef aus ihrer Heimat, die Könige aus dem Morgenland, die Hirten weg vom Feld in die Stadt, Gott vor allem aus dem Himmel in

die kalte Welt. Wie kann man da stummer Zuschauer bleiben? Also wünsche ich mir auch einen guten Organisten zum Fest, der das „O du fröhliche“ kräftig intoniert und die zarten Klänge zwischendurch nicht vermissen lässt. Wenn die Engel singen wie es sonst niemals berichtet wird, dann müsste man ja platzen, wenn man selbst stumm bliebe.

Ich wünsche mir Kinder, die mit ihrer Freude und Unbefangtheit ihre Eltern im Gottesdienst anstecken, damit sie sich wieder

trauen zu beten und zu singen. Ich wünsche mir Eltern, die diese Gottesdienste mit Freude besuchen und nicht bloß, weil Mutter daheim noch ungestört den Baum schmücken will „... und ich – seufz! – mit den Bälgen das Krippenspiel über mich ergehen lassen muss“.

Meine Wünsche gehen fast immer in Erfüllung. Viel größer als mein Wünschen ist deshalb meine Vorfreude und meine Dankbarkeit für die vielen schönen Gottesdienste.

Christoph Schilling ist Pfarrer in Wächtersbach, Main-Kinzig-Kreis

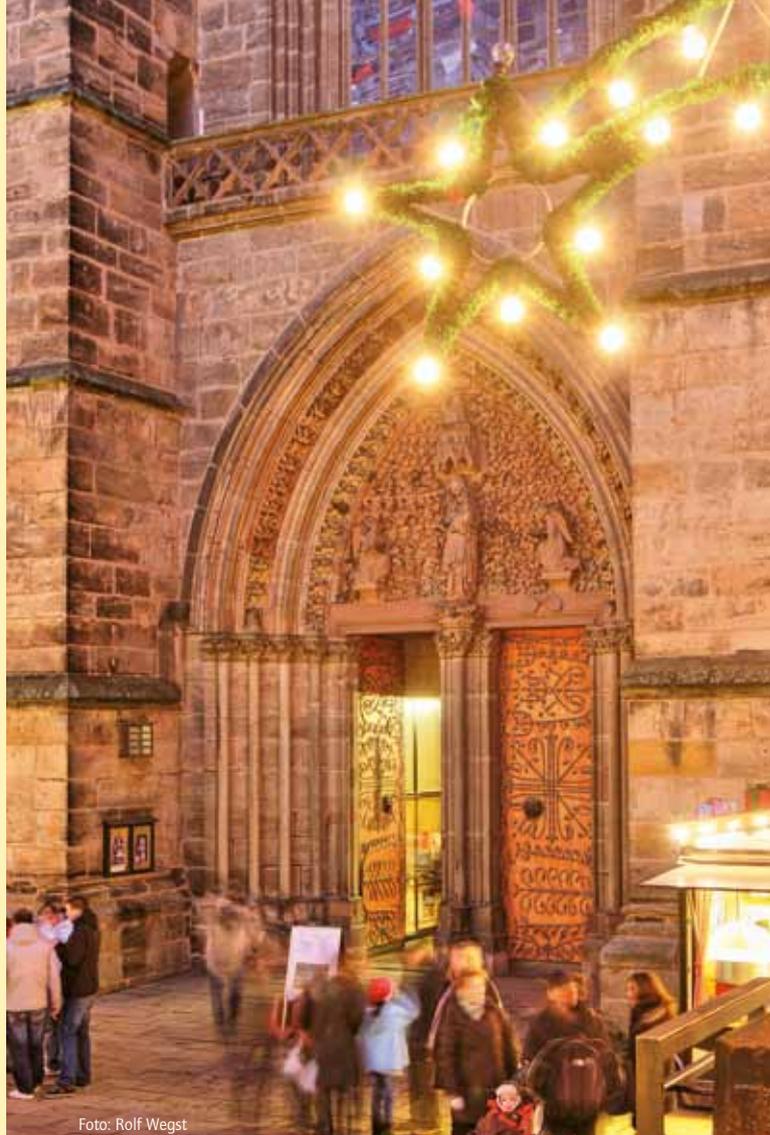


Foto: Rolf Wegst

Offene Türen: vor der Elisabethkirche in Marburg am Heiligabend 2008

Was wünschen sich eigentlich Pfarrerinnen und Pfarrer zu Weihnachten? Zwei Geistliche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck antworten.